

**Bezugspreis**  
für Halle monatlich bei zweimaliger  
Zustellung 2.00 Mark, vierteljährlich  
6.00 Mark, durch die Post 6.00 Mark  
zusätzl. Zustellungsgebühr. Einzel-  
nummern 15 Pf. Bestellungen werden  
von allen Reichspostämtern ange-  
nommen. Im amtl. Zeitungöver-  
zeichnis unter Coale-Zeitung einge-  
tragen. Für unentgeltlich eingege-  
bene Manuskripte wird keine Gewähr  
übernommen. Nachdruck nur mit der  
Quellenangabe. Coale-Zeitung ge-  
gründet. Fernr. der Geschäftsleitung Nr.  
1140, der Anzeigen-Redig. Nr. 1142  
u. 1418, der Bezugs-Redig. Nr. 1133  
Postfach-Rote Leipzig Nr. 4009.

**Anzeige**  
werden 8. 8gepalt. 34 mm br. Milli-  
meterzeile oder deren Raum mit  
20 Pf. berechnet u. in unferer An-  
nahmsstellen u. allen Postanstalten  
gleichfalls angenommen. Reklamen  
die 92 mm br. Millimeterzeile 60 Pf.  
Anzeigen-Annahmeschluss vom  
11 Uhr für die Sonntags-Nr. abda.  
8 Uhr. Adressen, soweit zur  
1899, müssen schriftlich erfolgen.  
Erfüllungszeit: Halle. Erscheint  
tägl. 2 mal, Sonntags 1 mal. Geschäfts-  
leit. u. Haupt-Geschäftsstelle: Halle,  
Neue Bremstraße 19. Gr. Druck-  
anstalt, 17. Neben-Geschäftsstell. 1  
Markt 24 und Große Wilschtr. 32.

# Coale-Zeitung

Dreihundfünfzigster Jahrgang.

Nr. 347.

Halle, Sonntag, den 27. Juli.

1919.

## Michaelis gegen Erzberger.

Der ehemalige Reichskanzler Michaelis antwortet auf die Erzberger-Rede. — Die Angst vor der Indiskretion Erzbergers.  
— Eine neue Rede Noskes gegen die Unabhängigen.

### Eine Antwort des Reichskanzlers Michaelis.

WTB. Berlin, 26. Juli. (Drahtnachricht.) Der ehe-  
malige Reichskanzler Dr. Michaelis gibt zu den Angriffen  
des Ministers Erzberger in der Nationalversammlung vom  
25. Juli der „Täglichen Rundschau“ zufolge die folgende Er-  
klärung ab:

Die amtlichen Schriftstücke über die Behandlung des  
Schriftens des Runtius Rocelli vom 30. August 1917 sind  
mir nicht zugänglich. Nach meinen persönlichen Notizen habe  
ich zur Behandlung des sogenannten Friedensführers folgen-  
des zu sagen:

Das Schriftstück wurde mir Anfang September vorgelegt.  
Ich habe es mit den Staatssekretären und Ministern be-  
sprochen und bin dem Kaiser, der, wenn ich nicht irren, am  
9. September von einer Fronttribüne zurückkehrte, entgegen-  
gefahren, um ihm Vortrag zu halten. Ich hat den Kaiser  
um die

#### Abhaltung eines Kronrates

in Gegenwart der Obersten Seeres- und Marine-Beitrag.  
Der Kronrat hat am 11. September im Schloss Bellevue statt-  
gefunden. Das Ergebnis der Besprechungen wurde  
vom Kaiser im eigenhändig unterschriebenen Vermerk fol-  
gendermaßen zusammengefasst: Die

#### Unionen Belgiens sei bedenklich.

Belgien könne wiederhergestellt werden. Die  
Niederlande sollte ich zwar sehr wichtig und Zerschlagung dürfte  
nicht in englische Hand fallen. Aber die belgische Hilfe  
ist für alle in nicht zu halten.  
Es müsste ein enger wirtschaftlicher Anschluss an  
Deutschland herbeigeführt werden. Daran habe Belgien  
selbst das größte Interesse. Ueber die weitere Behandlung  
des Friedensführers wurde von mir mit dem  
Staatssekretär von Kühlmann vereinbart, dass  
durch eine unbedingt geeignete Person  
zu sondieren

sei, ob ein englischer Seite in der Tat der Wille  
vorhanden sei, den bisherigen Standpunkt übertriebener  
Friedensziele, wie sie ganz ungewissheitig zu unserer  
Kenntnis gekommen seien, anzugehen und auf einer  
annehmbaren Mittellinie zu verhandeln. Das  
Schriftchen des päpstlichen Nuntius enthielt nach dieser  
Richtung

keine irgend wie überzeugenden Beweise.  
Die Gefahr lag nahe, dass es sich darum handle, Deutsch-  
land zu einer eigengekommenden Erklärung zu veran-  
lassen, ohne den eigenen extravaaganten Standpunkt  
aufzugeben, wodurch sich die Verhandlungsbasis zu  
unseren Ungunsten verschieben würde.

Die Wahl fiel auf einen hervorragend, dem Staats-  
sekretär v. Kühlmann persönlich nahestehenden neutralen  
Diplomaten, der ganz besonders qualifiziert erschien, die soga-  
nannte Sondermission vorzunehmen. Ihm wurde keine Mission  
unter Mitteilung der Stellungnahme. Deutschlands gemäß  
der Wünsche unsterblichen Wortführer für die Verhand-  
lungen mit England sei die Anwesenheit

- a) dass unsere Grenze intakt bleibt,
- b) dass uns unsere Kolonien zurückgegeben  
würden,
- c) dass keine Entschädigung gefordert werden  
dürfte,
- d) dass von einem Wirtschaftskrieg Abstand  
genommen würde.

Ich habe in Uebereinstimmung mit Erzellen v. Kühl-  
mann diesen Weg für den richtigen gehalten, weil nur bei  
unbedingter Vertrauenshaft die Verfolgung dieser ersten  
Friedensziele möglich ist. Die Verhandlungen  
mit der päpstlichen Kurie boten diese Sicher-  
heit nicht. Schon beim Empfang des Schriftchens des Nuntius  
hatte es sich herausgestellt, dass der damalige Abgeord-  
nete

Erzberger vor mir davon unterrichtet  
war, dass das Schreiben kein. Eine Indiskretion  
durch ihn hätte aber vor allen Verhütet werden  
müssen, deshalb konnte auch dem Nuntius gegenüber eine ein-  
schränkende Stellung angenommen und ihm nach Ablauf  
einer Zeit nur eine Antwort auf gemeinsamen Inhalt erteilt  
werden. Doch jede Indiskretion die größte Gefahr für die  
Einigung der Verhandlungen in sich selbst, bei der weitere  
Verlauf der Verhandlungen geseit. Die Besprechungen des  
Kronrates und ihr Ziel blieben nicht verworren. Die fran-  
zösische Partei in Deutschland, England und Frankreich be-  
triebte sich der Angelegenheit, und die Folge war, dass der  
Vertreter der englischen Regierung

#### Öffentlich abzutreten,

dass seitens der englischen Regierung ein Friedens-  
angebot gemacht sei. Ich habe den Gedanken unter  
welchem Nachgeben in Bezug auf Belgien zum Frieden  
zu kommen, mit Bestimmtheit ergriffen und habe es  
hervorgehoben, dass eine einseitige Stellungnahme in

dieser Frage innerhalb der maßgeblichen Kreise er-  
folgte. Ich habe mich bemüht, den geeigneten Weg zur  
Verfolgung der ersten Anregung zu wählen. Wenn  
sich der Plan zerstückte, so lag es daran, dass  
unsere Feinde nicht wollten. Michaelis.  
Saarow, 26. Juli 1919.

### Deutsche Nationalversammlung.

Als nächster Redner spricht  
Reichswesminister Noske: Die antilemische Seite  
schätze ich als sehr gefährlich ein, weil es bei der Er-  
regbarkeit vieler Deutschen und der Geneigtheit zu Gewalt-  
tätigkeiten leicht zu Ausschreitungen kommen kann. Deutsch-  
lands Ansehen in der Welt würde weiter beeinträchtigt wer-  
den, wenn wir zu allem Unheil

#### auch noch Pogrome erleben

würden. Alle Truppenführer sind angewiesen, antile-  
mischer Propaganda und Pogromtendenzen  
entgegenzuwirken. Wenn die deutschen Arbeiter die  
Früchte der deutschen Revolution noch nicht erhalten, so ist das  
dem ekelhaftesten Bruderkrieg in der Arbeiterklasse  
zu danken, der von Haase und seinen Freunden  
geführt wird. (Abg. Soale: Sie sind der Haupt-  
führer!) Große Reden werden ja gerade durch die Leute  
um Haase dauernd abgeliefert. Am vorigen Montag ist den  
Leuten in Berlin zugeordnet worden, wenn sie aus den  
Betrieben herausgingen, so nähmen sie an einer  
Rundgebung des internationalen Proletariats gegen den  
Frieden teil. Im Weltkrieg haben die Franzosen,  
Engländer, Italiener und Schweizer den  
Streik abgelehnt, und die Italiener haben in  
ihrem Manifest gesagt, der einzige wirksame Protest gegen  
den Frieden bestünde nicht im Streik, sondern in der Arbeit,  
um Italien wieder zu beleben. Davon haben  
die Freunde Haases den Arbeitern keine Mitteilung  
gemacht.

Deutschland bedarf der intensiven Arbeit. Was uns  
bestimmend ist, dass die Leute so mit dem Schicksal des deut-  
schen Volkes und der Arbeiter Schinderei treiben. (Abg.  
Haase: Gerade Noske!) Am 21. Juli müßte ab-  
ermals Verkehrt streik eintreten, wenn auch Menschen-  
leben verloren gingen. Es haben

liebliche Auseinandersetzungen zwischen den Unabhängigen  
und den Kommunisten

stattgefunden. Gegenständig waren sie sich  
Bulldogismus und Bulldogistat vor. Im Hinter-  
grunde aber stand immer das politische Ziel. Eine Regie-  
rung muß noch Möglichkeit darauf Beacht nehmen, dass sich  
Dinge, wie die im Januar und März in Berlin, nicht  
wiederholen. Zu den Mitteln der Vorbeugung gehört  
auch das Verbot der „Republik“ und anderer  
Blätter.

#### Schmissefreiheit und Bürgerrecht

haben noch niemals in der Welt als Freiheits-  
recht gegolten. (Rangabsteiger Darm: Glöde des  
Präsidenten, der durch den tosenden Lärm auf der  
Linken minutenlang nicht durchdringen kann.) Den Bela-  
gerungsgeschick im „Industriegebiet“ halten wir nicht  
zum Begnügen anrecht. Ich denke gar nicht daran, mich  
für einen unnützen Belagerungsgürtel einzusetzen. Aber  
wenn

die Gefolgschaft Haases Deutschland zugrunde richten  
will, dann helfe ich das Schicksal unseres Lan-  
des und Volkes höher, als allen Spektakel,  
den Sie hier aufführen. Was kann die Regierung die Leute  
auf den Berliner Straßen sich ausdenken lassen, die die ge-  
schlossenen Vernehmungen anderer hören und in ihnen wie  
die Banden hanteln? Auch über die Vorgänge in Hamburg  
hat die unabhängige Presse, deren Berichter-  
schaft doch nachgerade genügend bekannt ist,  
falsche Nachrichten gebracht. (Lobender Darm bei den  
unabhängigen Sozialdemokraten: gelände Auf: Ver-  
brecher, glatte Freiheit Wiederholer Sie! namentlich  
der Abgeordnete Seger sehr die Burse andauernd fort.)  
Wie können Sie solchen Lärm gegen meine einwandfreien  
Bestimmungen machen? (Lobender Darm bei den un-  
abhängigen Sozialdemokraten: Auf: Freie Beibildung;  
Abg. Seger: Die Rede lassen wir noch anschlagen; grobe  
Belästigung.) Bei Ausschreitungen lasse ich die militärischen  
Beuren fliegen. Aber so, wie es in den Hamburger Lager-  
reizen ging, da.

Kranke bestimmen wollen, wer zu entlassen sei,  
oder sich zu Mitgliedern des Soldatenrates ernannten, kann  
es nicht gehen. In Hamburg drohte mir ein Dutzend  
solcher Leute das Schicksal der heutigen. Eigenwillig-  
keiten solange ich Wesenmiller bin, lasse ich mir  
unter keinen Umständen gefallen. Sie die Erb-  
nung, die wir in Zukunft brauchen, müssen sich Gehuld mit-  
bringen, ebenso wie wir werden müssen, dass der deutsche  
Rechtler wieder zu dem Volk und der Nation zurück-

kehrt, die früher sein erster Ruf waren. Getreu dem Frie-  
densvertrag werden wir  
die Truppen reduzieren.  
Ohne Reibungen geht das aber nicht ab. Die Truppe, die  
im November wie sprödes Glas zerprang, gewinnt den  
nötigen Zusammenhalt nicht gleich wieder. Aber allmählich  
wird sie unter guter Leitung das Maß von Ruhe, Ordnung  
und Sicherheit ausverbirgen, ohne das wir nicht leben  
können. (Lobhafter Beifall.)  
Die Beratung wird sodann auf 4 Uhr vertagt.

### Nachmittags-Sitzung.

Am Regierungstische: Müller, Raumann, Noske, Erz-  
berger, Dr. David.  
Vizepräsident Dietrich eröffnet die Sitzung um 4 Uhr  
5 Minuten.

Abg. Hosenberger (Bapt. Bauernh.): Meine Herren!  
Damen sind noch nicht da. (Heiterkeit.) Das Wort des  
Ministerpräsidenten von der Sehzeit habe ich mit meinem  
beschränkten Bauernverständnis so aufgefaßt: es ist nicht leicht,  
an der Spitze der Regierung in einer solchen Zeit zu stehen.  
Es ist gut, daß endlich Leute aus dem praktischen Leben an  
die Regierung gekommen sind. (Beifall.) Es  
schadet nichts, daß der Kaiser zur Weichenhaltung gezwungen  
werden soll. Man hat ihn zwar den Friedenstafel  
genannt. Aber man darf doch nicht vergessen, daß er allerlei  
unfriedliche Ansprüche getan hat. (Lobhafter Zu-  
stimmung links.) Nicht die Revolution ist Schuld an dem  
Zusammenbruch unseres Heeres, sondern die Zerwür-  
fung, die durch die Ungerechtigkeiten zwischen dem ge-  
meinen Mann und dem Offizier in das Heer getreten ist.  
(Lobhafter Zustimmung.) Das haben die Herren um den  
Berm Kollegen von Grösel erst eingeschlagen, als die Rück aus  
dem Stalle war. (Heiterkeit und Zustimmung.) Dem  
Minister Erzberger gehen Sie mit den Steuern und der  
Monopolisierung nicht so weit, daß Sie  
den Gleichartigen gleichsam das Hemd ausziehen.

Sorgen Sie dafür, daß unsere Bayern nicht wild  
werden. (Große Heiterkeit.) An dem Schulkompro-  
miß finden wir nichts Unrechtes. Da auch das Zentrum  
nichts darin findet, kann man es wohl mit seinem Ge-  
wissen vereinbaren. (Heiterkeit.) Das deutsche Volk ist  
gegenwärtig krank. Aber der

Sozialismus darf nicht als Mittel  
verwandelt werden, wie früher das Aspirin beim  
Militär. (Heiterkeit.) Die Rechte verjagte auf ihre  
Machtpolitik, die Linke auf ihre Gewaltpolitik, dann muß sich  
ein Zusammenarbeiten auf dem Boden des gefundenen  
Menschenverstandes ermöglichen lassen. Wenn wir einträchtig zu-  
sammenvirren, dann kommen wir auch wieder vorwärts.  
(Lobhafter Beifall.)

Abg. Langhoff (Deutsch-Bann): Als Angehöriger der  
Deutsch-Bannvereine und als parlamentarischer  
Redner und sozialer Engländer muß ich sagen: was hat  
es eigentlich für 3 me, wenn wir uns hier über die  
Frage der Schuld am Kriege hermitreiten. Wir

sitzen in der Tinte drin,  
und statt uns darum zu streiten, wird schuld daran ist, sollten  
wir unter Augenmerk darauf richten, wie wir wieder  
herauskommen. Mit dem Standpunkt der Macht vor  
Rechtspolitik muß endgültig gebrochen werden. In der  
inneren Politik hat unsere Regierung einen ungelauten  
schmerzlichen Stand. Um die Schwerezeiten zu überwinden,  
muß sie vor allem befreit sein. Zufriedenheit zu schaffen.  
Wir

kämpfen für ein selbständiges Hannover.  
Abg. Wels (Sog.): Die seitigen Enthaltungen des  
Reichstagsmehrs Erzberger haben im ganzen Reich  
einen gewaltigen Eindruck gemacht, und man kann  
wohl sagen, daß die

Öffentlichkeit ihre Urteil über die Unabhängigen gefüllt  
hat. Wir freuen uns, daß durch diese Enthaltungen die  
Politik sich alle die richtige herausgestellt hat, die wir wäh-  
rend des ganzen Krieges vertreten haben. (Sehr richtig! bei  
den Sozialdemokraten.) Unsere Politik ist es gewesen, die  
zur Bildung des Wehrheitsbundes im Reichstag und schließ-  
lich zur Friedensresolution geführt hat, von der ich nicht, daß  
es war, die das amtlich amtliche Friedensangebot  
durch den päpstlichen Stuhl zur Folge gelehrt hat. Eine un-  
sterbliche Regierung hat die Brücke, die über das Stumm-  
himmelfahren konnte, in Stücke geschlagen. (Sehr  
richtig! bei den Sozialdemokraten.) Inlere verantwortlichen  
Stellen habe jede Antwort auf die Anfrage des Kapitels ab-  
gelehnt. Damit war jede Verhandlungsmöglichkeit für  
immer verdrängt. Nicht unsere Politik war falsch, son-  
dern die Männer waren falsch, die

Öffentlichkeit zu und Geheimen Reich  
lagten. (Sehr wahr und lobhafter Zustimmung bei den  
Sozialdemokraten.) Gewundert hat es mich, daß Herr Haase

